

Sekunden, die man ausdehnen möchte

WETZIKON. Der Madrigalchor Wetzikon feiert sein 25-jähriges Bestehen. Dirigent Beat Spörri spricht über die Entwicklung des Chors und seinen Umgang mit der Diagnose Parkinson.

IRÈNE MAIER

Hätten Sie sich bei der Gründung des Madrigalchors träumen lassen, dass Sie das silberne Jubiläum als einer der besten Chöre der Region feiern können?

Beat Spörri: Nein, damals hatte ich keine solche Vision. Der Chor entstand als Ensemble mit Schwerpunkt Stimmbildung. Anfangs trafen wir uns einmal pro Monat, später dann wöchentlich. Der Chor wuchs schnell, und so konnten wir schon bald doppelchörige Werke singen.

Wie seid Ihr auf den Namen Madrigalchor gekommen?
Das Hauptwerk bei unseren ersten Konzerten war der Madrigalzyklus «Sestina» von Claudio Monteverdi, also nannten wir uns einfach Madrigalchor und behielten unseren Namen bei.

Inzwischen ist er zu Eurem Markenzeichen geworden. Eine Eurer Stärken war früher das A-cappella-Singen, heute hat sich das Repertoire etwas verschoben.
Heute sind es etwa ein Drittel a cappella, ein Drittel mit Begleitung (Klavier, Orgel) und ein Drittel mit grossem Orchester.

Ihre Programmideen waren ja oft nicht alltäglich und für einen Laienchor manchmal auch gewagt. Woher haben Sie die Ideen, wie suchen Sie die Werke aus?
Das Gestalten von neuen Programmen ist eine meiner Lieblingsbeschäftigungen. Ich stöbere oft in neuen Werken. Es gibt so wunderbare, selten gespielte Musik, deren Aufführung sich lohnt.

Jetzt im Jubiläumsfrühling steht das Konzert mit der Kantate «Der erste Ton» von Carl Maria von Weber und Mendelssohns «Lobgesang» an. Erstes ist ein völlig unbekanntes Werk, das erst anlässlich des Weber-Jubiläums in Dresden wieder aufgeführt wurde. Wie sind Sie darauf gekommen?
Das war eine Entdeckung von Werner Bärtschi, dem musikalischen Leiter des Musikkollegiums Zürcher Oberland. Mein Vorschlag war dann, den «Lobgesang» von Mendelssohn dazuzunehmen.

Wie seid Ihr zu den Noten gekommen? Ich nehme an, sie lagen nicht bei Jecklin auf.
Sie wurden speziell für die Dresdner-Aufführung 2011 vom Verlag Schott



Dirigent Beat Spörri mit «seinem» Madrigalchor in der Kirche Gossau vor zwei Jahren – unter anderem mit Franz Schuberts «Die Unvollendete». Bild: Archiv

hergerichtet und neu als Leihmaterial gedruckt. «Der erste Ton» ist ein frühes Werk von Weber und für Orchester, Sprecher und Chor geschrieben.

Im Herbst führt Ihr «Ein deutsches Requiem» von Johannes Brahms in der Fassung mit Klavier zu vier Händen auf. Was waren die Gründe für diese Fassung?
Wir sind ein Chor mit 65 Stimmen, und das schien mir etwas wenig für die Orchesterfassung. Die vierhändige, von Brahms selber umgeschriebene sogenannte Londoner Fassung ist ideal für unseren Chor. Er kommt dabei viel besser zur Geltung als in der Orchesterfassung.

Ein Konzert ist der Höhepunkt einer intensiven Probenarbeit. Was ist für Sie interessanter, die Probenarbeit oder das Resultat?
Beim Proben in ein Werk einzudringen, es langsam kennenzulernen, zu gestalten, die Empfindungsnuancen und die -vielfalt abzuspielen, ist sehr aufregend und spannend. Während der Aufführung versuche ich, das Werk wie aus dem Moment heraus neu zu gestalten, und wenn dann ein paar wenige

Augenblicke entstehen, in denen alle geistesgegenwärtig gleich empfinden und man etwas machen kann, was man in den Proben so noch nie gemacht hat, dann ist das eigentlich erst richtige Musik. Das sind dann Sternsekunden, die man gerne ausdehnen möchte.

Vor zwei Jahren haben Sie die Diagnose Parkinson erhalten. Wie gehen Sie damit um?
Zuerst habe ich es bei feinmotorischen Dingen gemerkt, beim Schreiben, beim Klavierspielen. Auch der Gang wurde unstabiler. Die Geschmeidigkeit im rechten Arm liess nach. Dies begann mich in der Ausübung bestimmter Bewegungsabsichten zu behindern. Obwohl Aussenstehende es nicht bemerkten, ergriff mich selber eine gewisse Unsicherheit, die mich verkrampfte. Diese Dinge zwangen mich, die Leitung grosser Werke mit Chor und Orchester abzugeben. A-cappella-Konzerte und kleinere Formationen, auch die kommenden Brahms-Requiem-Konzerte, werde ich, solange mein Gesundheitszustand es zulässt, selber dirigieren.

Beeinträchtigt die Krankheit Sie in der Probenarbeit?

Nein, in der Probe stört es mich wenig, zumal wir jetzt fast immer einen Korrepetitor haben, was natürlich wunderbar für die Probenarbeit ist. Seit ich Medikamente nehme, sind diese Behinderungen sogar etwas abgeschwächt. Musik spielt bei Parkinsonkranken eine unschätzbare Rolle und verbessert die Beweglichkeit erkennbar. Beim Musikmachen selbst habe ich eine Gewandtheit, die ich im Alltag etwas vermisste. Musikmachen ist für mich auch Teil der Therapie.

Wenn Sie eine Liste der Höhepunkte in diesen 25 Jahren erstellen müssten, was würde zuoberst stehen?
Jedes Projekt empfindet man im Moment als Höhepunkt. Sicher waren die zwei Reisen in die Toskana und diejenige ins Tirol wunderschöne Erlebnisse, zwischenmenschlich und musikalisch. Ein grosser Höhepunkt für den Chor waren die zwei Aufführungen der «Schöpfung» mit dem Leipziger Ballett am Bodenseefestival 2009. Eine tolle Leistung im vollprofessionellen Umfeld. Die Aufführung von Bruckners f-Moll-Messe war für mich persönlich das grösste Geschenk und der Höhepunkt der letzten 25 Jahre Madrigalchor.

JUBILÄUMSKONZERTE DES MADRIGALCHORS

24. März um 11.15 Uhr
in der Tonhalle Zürich
29. März um 17 Uhr
in der ref. Kirche Gossau

Carl Maria von Weber: «Der erste Ton» – melodramatische Kantate für gemischten Chor und Orchester.
Felix Mendelssohn Bartholdy: «Lobgesang» – Sinfoniekantate für Soli, Chor und Orchester (Symphonie Nr. 2).
Beteiligte: Hanspeter Müller-Drossaart (Rezitation), Franziska Hirzel (Sopran), Jeannine Hirzel (Sopran) und Rolf Romei (Tenor). Die Leitung liegt bei Johannes Schlaefli.

17. November um 17 Uhr
in der Rudolf-Steiner-Schule, Wetzikon

Johannes Brahms: «Ein deutsches Requiem», op. 45, Londoner Fassung für Soli, Chor und Klavier zu vier Händen. Klavier: Andreas Gohl und Theresia Schmid. Die Leitung liegt bei Beat Spörri. (zo)

Kulturelle Fülle im Hinterhalt

USTER. Ende Juni wird das Hinterhalt-Festival erstmals das Gebiet rund um das Central kulturell belagern. Unter vielen anderen kehrt das Künstlerduo Steiner/Lenzlinger an seinen ehemaligen Wohnort zurück.

ANDREAS LEISI

Zum dritten Mal findet Ende Juni das Hinterhalt-Festival statt. 2009 erstmals angedacht und durchgeführt, um die Gegend rund um die Braschlergasse kulturell erblühen zu lassen. Nach der zweiten, mit knapp tausend Besuchern sehr erfolgreichen Durchführung 2011, geht das Festival heuer auch an einem

neuen Ort über die Bühne: rund um das neue Kulturlokal Central an der Brauereistrasse.

Viel Frauenpower

Die kulturelle Vielfalt – immer auch hinterhältig gegen den Mainstream schwimmend – ist das Markenzeichen des Festivals, und das Glanzlicht bei der bildenden Kunst dürften drei Performances des aus Uster stammenden Künstlerpaars Steiner/Lenzlinger sein. Gerda Steiner und Jörg Lenzlinger werden das Gebäude des Central von aussen zum Leben erwecken, einen Chillraum einrichten und ein Elektro-Spektakel inszenieren.

Musizierend dürfte das verschoben-harmonische Walliser Frauenduo Sina und (Erika) Stucky abräumen. Eben-

falls zurück zu den Wurzeln kommen The Weyers – das sind die aus Greifensee stammenden Brüder Adrian und Luke Weyermann, die mit Indie-Pop als neues Duo auftreten. Und für die Jungmannschaft kommt mit der Berner Rapperin und Beatboxerin Steff la Cheffe eine der momentan kreativsten und kraftvollsten Stimmen nach Uster.

Drehleier und Mitra Devi

Das gesprochene Wort vertritt der Schauspieler Manuel Loewensberg («Hugo Koblet», «Strahl») – er lädt mit Peter Bichsels «Kindergeschichten» zum Familientheater, das Theatertrio Kopp-Nauer-Vittinghoff mit ihrem Stück «Jenseits von Gut und Böse» und die Krimi-Autorin Mitra Devi mit Uster als fiktivem Schauplatz ihrer Lesung.

Dazu gibt es freie – um nicht zu sagen hinterhältige – kulturelle Aktionen: Der Wiener Drehleier-Virtuose Matthias Loibner bespielt das ganze Gelände, der Ustermer Schrott- und Aktionskünstler Markus «Leto» Meyle wird mit Licht Akzente setzen, in den Keller des Central lockt eine begehbare Raumsulptur und unter dem Stichwort «Icon-Poetry» werden mehr oder weniger prominente Geister spontan kreativ. Zum Festivalabschluss gibt es «die bislang wohl eigenwilligste und schönste Adaption des Märchens «Schneewittchen und die 7 Zwerge» als Stummfilm in Schwarz-Weiss».

Das Hinterhalt-Festival findet vom 28. bis 30. Juni rund um das Central an der Brauereistrasse in Uster statt. Weitere Infos: www.hinterhalt.ch

Groteskes Leben mit Lutz Seiler

WETZIKON. Am Sonntag, 24. März, um 11 Uhr kommt der 49-jährige deutsche Autor Lutz Seiler in die Schönaun zur Lesung. Im Gepäck hat er seinen Erzählband «Die Zeitwaage», der 2010 für den Preis der Leipziger Buchmesse nominiert war. In Seilers Werk bewegt sich mit der Ruhe eines Seiltänzers ein Träumer durch das Nachwend-Berlin. Zu den Dingen, die dabei in seinen Besitz geraten, gehört eine einzigartige Uhr, in deren Ticken er «die Geschichte hören kann, die ihm geschehen ist».

Seilers Buch enthält neben der prämierten Geschichte «Turksib» 13 neue Erzählungen. Ob in der Geschichte einer vorgetäuschten Erschiessung oder im alltäglichen Drama einer wirklichen Trennung – in allen Texten des Bands geht es um prägende Wendepunkte, um das Groteske im Leben. (zo)